Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 43 [i.e. 44]

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krieg im Frieden.

Es saßen beisammen die Diplomaten
Und haben gebrütet und haben beraten,
Was in Hinblick auf den Herrn der Türkei
Und seine Feinde zu machen sei.

Es glühte in den armen Gehirnen,
Und heller Schweiz rann von den Stirnen,
Doch glücklich kam man endlich zum Schluß,
Daß ein Krieg verhindert werden muß.

Der Weg zur Einigkeit ist oft steinig,
Doch diesmal waren sie alle einig:
„Es muß und kann und darf nichts geschehen!
Die Friedensfahne soll weiter weh'n!"

„Ja! Wehen soll sie, die Friedensfahne!"
So rief begeistert der blonde Germane
Und alle andern stimmten mit ein:
„Ja Frieden, dreimal Frieden soll sein!"

Doch wie sie so spielten die Friedensharfen
Und kräftig den Streit der Andern verwarfen,
Brach just vor den Fenstern beim Friedenssaal
Ganz lustig los ein gewalt'ger Skandal.

Es riefen's Bulgaren, es schrieens die Serben:
„Dem Moslem, dem wollen wirs Fell jetzt gerben!"
Und der Montenegriner, der kleine Wicht,
Spie frech dem Türken in das Gesicht.

Jetzt Schlag auf Schlag und klatschende Prügel . . .
Im Saale schob man den Fensterriegel
Und rief mit schmeichelnder Stimme hinaus:
„Wir beschlossen den Frieden, geht friedlich nach Haus!"

„'s ist Frieden! Der Krieg ist nicht ausgebrochen!
Im Frieden zerschlägt man sich nicht die Knochen!
's ist Frieden, wir haben es schriftlich hier,
Hier steht's unterfertigt auf dem Papier!"

Doch wie das Papier die draußen erblickten,
Sie erst recht den Dolch und die Schwerter zückten
Und riefen: „In Frieden bleib' das Papier —
Wir aber da draußen, wir kriegen, wir vier!"

Und Klatsch auf Klatsch und blutige Hiebe.
Wo blieb die beschlossene Friedensliebe?
Wie Leute, die schaudernd erwachen vom Wahn,
Drin starrten die Diplomaten sich an.

Und einer rief: „Meine edlen Genossen,
Was beschlossen ist, bleibt nun einmal beschlossen,
Doch wenn sie sich blutig bekämpfen nun,
Was können denn wir dagegen tun?"

's ist Krieg im Frieden! Ich schließe die Sitzung!
Das war eine höchst lehrreiche Schwitzung . . .
Nun möge nur noch der Herr uns bewahren,
„Daß wir uns nicht in die Haare fahren!"

Und die Moral von der Geschicht'?
Sie haben Ohren und hören nicht!
Es können die Feinsten der Diplomaten
Das Wetter des kommenden Tags nicht erraten! -il -li.

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund — wie oft schon gesagt —
Von Ruhe und Frieden im Lande,
Feind jeglicher Hetze und Jagd.
Drum ist die jetzige Lage
Ein Greuel für mein Gemüt,
Sei's nun, daß Serben, Bulgaren
Oder Türken der Weizen blüht.
Im einen und anderen Falle
Ist ein Prognostikon schwer,
Und die Gestaltung Europas
Im höchsten Grade prekär.
Wer soll den Kuchen dann teilen?
Wie soll er geschnitten sein?
Wem wäre das heut' nicht ein Rätsel?
Und welchem nicht eine Pein?
Ein europäischer Rummel
Steht mehr denn je uns in Sicht
Das ist das krumme der Lage
Und die fatale Geschicht.

Ecco la Stampa.

Im Russen-, Türken-, Balkan-Jaß,
Spielt jetzt der Ruß, o Graus,
Vier Balkankartenkönige,
Zugleich als Trümpfe aus;
Daneb'n als Dauß und Zinken,
In Lybien die Tchinggen. —
„Viel Hunde sind des Hasen Tod!"
Der arme Sultan ruft; —
Schafft sich im Frieden von Lausanne,
Rasch vor den Tchinggen Luft:
Stolz wirft sich in die „Wampa"
Und grandios die Stampa. —
Der Halbmond aufgefressen ist,
— Das war das Morgenessen, —
Es kommt, das war seit jeher so,
Der Appetit beim Essen:
Jetzt kommt, — Buona Sera
Als Zabig, la Svizzera. —
Der Kater fühlt im Mondenschein,
Als Herr sich auf dem Dache,
Der Katzelmacher ähnlich fühlt:
Drum suchen ihre Rache
Für Olivetti und Silvestrelli
Zu kühlen die Fratelli.
Gemach! Gemach! Ihr Herr'n da drüb'n
Gemach mit Schnetzeln und Ferggen,
Wir sprechen wohl auch noch ein Wörtchen
Und wir sind keine -- Terken. [mit,
Selbst in Lybien gibt's noch ein „Aber:"
Besiegt nur erst die — Arabe r." —
„

Stanislaus an Ladislaus.

Liäber Bruoter! Aber jetz ister Deufel los oder der heulige Krieg des Kristendumms gägen die Unglöibigen. Mich backt ı heulige Begeischterung und wän ich nicht Stanislaus wäre, so mechte ich ein Földweubel sein in der Monte-Neger-Armee und ich springe in meiner Blutdurscht um den Disch härum, schwinge die Fleugenklappe und brille: „Forwärz, mirnach!!" Und haue 1000 Tirggenköpfe herunder ad majorem gloriam Dei und der alle-unselig machenden rehmisch-gadollischen Kirke. Ein Bravo den taferen Montenegern, wölche sich dem Antichrist zuerst entgägenwarfen nach dem Wahlspruch: „Ich nid ful und er haut mer eis!" Aber dann kompt jedesmal meine Leisenbett, die „Unsumme von Keuschhaftigkeit und Hingabe", und bittet mich mit Drähnen „ach bleipeimir ungenichfort ꝛc.". Denn sie sagt: „In meinen Jahren läßt man sich nicht von den Tirggen eventunnel rauben und in ı Harem schlebben . . . . ! Drum unzo stegg Dein Schwärt in die Scheide, spricht der Härr und ich bleib bei meinen Leisten.

Du aber, liäber Bruoter, bist dein Eugener Härr und Meister. Gürte deine Lenden mittem Schwärt der Beretzamkeit und geh als einjährig freuwilliger Feldbrediger zu den Christenbriedern und ermüde nicht im Gebätt, bis der gottlose Tirgg raus ist aus Euroba! Und wenn du ı Opfer wirst der heuligen Sache und ı Kuhgell dich von hinnen rafft: Firchtedich nicht! Schigg dein geustlich Gewand nach Lourdes oder Marieinsiedeln — da wird es Kuhgelfest gemacht und ist die moternste Schnällkugelspritze ı Drägg dagegen. Dein geweihter Körber fengt die Kugeln auf und dann verkaufst du das Bleu zentnerweise als Rehliquien an deine Beichkinder . . .

Liäber Bruoter! bei diesem Wort vergäß ich Krieg und Kriegsgeschreu; es ist ı garstig Wort und der Näbelspalter ist im Stand und lacht dariber. Sind das nun die Kinder, wo zu uns, zur heuligen Ohrenpeicht kohmen, oder sinz . . . . . ? Oh verflüemert, es muß aus unserem Briefwächsel verschwinten.

Falz du aber würklich nach dem Ballkahn gehst und wenn die Kuhgelsicherhaftigkeit doch ı Schwindel wäre, undso hab ich dir ı Grabspruch schon gemacht und lautet also:

„Hier ruht der Brieschter Ladislaus
Vom Singen und vom Beten aus
Die Kugel eines Türkenlümmels
Öffnete ihm eine Schlagader
Und die Pforte des Himmels —
Behüt ihn der himmlische Vater!"

Meine Leisenbeth hat dieses Gedicht iber meine Axel gelesen und vergeußt Streme von Drähnen wenn sie daran denggt, wie schön daß das wäre under ı Zybresse im Ball-Kahn . . . . . womit ich verbleube Dein tibi semper rrr

Stanislaus-laudis.

Glück.

Joh. Feuer.

Ein Menschlein lag im Todesschlummer,
Die Aerzte zeigten großen Kummer,
Doch, weil sie ganz ihn aufgegeben
Ist er noch heut'gen Tags am Leben.

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie au Herr Feusi, was nüd alls für Neuigkeite git! We hett au das tenkt und we hett!"

Herr Feusi: „Jä so Sie meined wege dem Bankkrächli? Das ist nüd halbe so göhrli. So langs kä tod Lüt git, gits niemer z'bierdige, das chamer alls mit Gelt mache."

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet säge, aber es heb ja derig, wo mit 100 und na me tusig Franke bhanget seigid?"

Herr Feusi: „Wohl mügli, aber wege dem chömed diene glich nüd a Gmeind ane; diesäbe händ na ä paar Hunderti an Orte, wo s' d'Chatz nüd frißt."

Frau Stadtrichter: „Jä aber tenked Sie au derig Pöste, mineli Gott au!"

Herr Feusi: „Das sind für diene ä so abgähndt Reste, wo s' nüd gwißt händ, wo ane mit und da händ s' tenkt um $4^3/_4$% bringid s' am End dem Kugler u. Cie. au ä paar Melchtere voll."

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä gar kä Verbarme! Wenn Sie 's scho an Ihrem eigne Lib erfahre hettid, Sie redtid scho andersch und säb redtid Sie."

Herr Feusi: „Sie wänd sägen an Ihrem eigne Chlotemerlib, an Ihrem, nüd a mim."

Frau Stadtrichter (mit einem Grochs): „Sie händ es Gmüet wien en Baschlibozuk, Sie wärid recht i d'Türggei abe."

Herr Feusi: „Mit dene, won uf die Art gmulle werded, hän i na nie kä extrani Verbärmket gha. Das sind gwöhnli die Glichlige, wo de best Nachbar und thätigst und rechtschaffnist Ma mit samt dr Familie ehner liefid la verhungere und verzwiefle, weder daß s'ehm uf en Brief mit füfzgfacher Teckig nu ä paar Franke gäbtid."

Frau Stadtrichter: „Säb ist eigetli scho wahr, aber sie händs au von Banke glehrt."

Herr Feusi: „D'Schölmerei ist halt gliner abglueget weder öppis anders, sunderheitli wemer Alage hät dezue."